

LebensWEISE - Lern- und Denkwerkstatt

# Die Herkunft des Menschen und die Frage nach Gott

Wolfgang Vorländer

## A.

### Die drei narzisstischen Kränkungen der Neuzeit

Beginnen möchte ich mit den *drei großen narzisstischen Kränkungen*<sup>1</sup> des (abendländischen) Menschen.

Drei große Erschütterungen durch die neuzeitliche Wissenschaftsentwicklung sind bis heute von allen Religionen auf der Welt noch nicht verarbeitet und führen zu der großen Spannung zwischen Religion und Wissenschaft, die das gesamte Projekt der Neuzeit kennzeichnet. In der Gegenwart sind neben Verständigungsbemühungen zunehmende Polarisierungen zu beobachten. Auf der einen Seite finden wir einen neuen, ziemlich aggressiv auftretenden Atheismus (z.B. die Bewegung *The Brights*), auf der anderen Seite einen sich rasant ausbreitenden Neofundamentalismus – und das weltweit.

---

<sup>1</sup> **Narzisstische Kränkung** ist ein Begriff, der auf Sigmund Freud zurückgeht. Er bezeichnet Vorgänge oder Erkenntnisse, welche den Narzissmus oder allgemeiner das Selbstwertgefühl einer Person oder einer Gesellschaft in Frage stellen und zu einer negativen Diskrepanz zwischen idealisiertem Selbstbild und tatsächlicher Realität führen.

Die drei großen narzisstischen Kränkungen, die zugleich den Gottesglauben extrem herausfordern und in die Defensive zu drängen scheinen, sind mit symbolhaften *Namen* verknüpft:

- **Kopernikus und Galilei:** Das Ende des geozentrischen Weltbildes
- **Charles Darwin:** Das Ende des griechischen und des biblischen Schöpfungsverständnisses, d.h. das Ende der Überzeugung von der Unveränderlichkeit der Arten. – Diese Überzeugung (von der Unveränderlichkeit der Arten aufgrund eines ursprünglichen einmaligen göttlichen Schöpfungsaktes) „gehört zu den solidesten und härtesten Brettern, die sich das Abendland vor den kollektiven Kopf gestellt hat“, so Ernst Peter Fischer, Professor für Wissenschaftsgeschichte in Konstanz<sup>2</sup>. „Die fanatischen Anhänger von Platons Ideenlehre sind ebenso wie die gläubigen Christen davon überzeugt, dass zwar einzelne Tiere Variationen aufweisen können, dass ihr Wesen aber ewig, perfekt und somit unabänderlich sei“<sup>3</sup>.
- **Sigmund Freud:** Die Entdeckung der Triebkräfte und des Unbewussten kommt der Entthronung des Geistes- und Vernunftwesens „Mensch“ gleich.

In allen drei Fällen haben die abendländischen kirchlichen Institutionen und ihre theologischen Eliten „gemauert“ und die neuen Einsichten bekämpft, bis es nicht mehr ging. (*Galilei Galileo* wurde erst 351 Jahre nach seinem Tod rehabilitiert!)

Nun könnte man sagen: Das ist alles Schnee von gestern. Das haben wir ausgestanden.

---

<sup>2</sup> In: Evolution. Geschichte und Zukunft des Lebens, Hrg. Von Ernst Peter Fischer u. Klaus Wiegandt, Frankfurt 2003, S. 21.

<sup>3</sup> ebd.

Dem ist aber nicht so.

Erst in den vergangenen zwanzig Jahren nehmen einige Theologen an den theologischen Fakultäten das Gespräch mit den Naturwissenschaften auf. In meiner Ausbildung kam das noch nicht vor!

Geradezu verzweifelt berichtet der Physiker und Philosoph *Carl Friedrich von Weizsäcker* von seinen Versuchen, sich mit Theologen und Pfarrern zu verständigen über die Fragen, die durch die heutigen Naturwissenschaften aufgeworfen sind:

„Ich stamme aus einer christlichen Familie, ich habe seit meiner Jugend und zeitlebens den Wunsch gehabt, in der Kirche in kleinen und großen Fragen Rat zu finden. Wie oft habe ich einen Theologen, einen Pfarrer, einen frommen Menschen ... prüfend angeschaut, ob ich ihn fragen könnte und habe erfahren: er konnte mir nicht helfen. Er war noch auf der gesicherten Insel und wusste nicht, wie es auf dem hohen Meer der Ungewissheit aussieht, oder er klammerste sich an den Felsblock seines Glaubens, und da konnte er nicht in den Abgrund sehen, um nicht schwindlig zu werden... aber auch die zu großem Einsatz Bereiten... wussten nicht, vorsichtig gesagt, dass der Gott, an den sie ihn (sc. den Menschen, WV) wiesen, ihm das Gesicht nicht mehr zeigte, das sie noch sahen oder zu sehen meinten. Sie waren beim Gott der Väter um den Preis, nicht bei der Wirklichkeit zu sein.“<sup>4</sup>

Der allergrößte Teil der Gläubigen innerhalb der Weltchristenheit vermeidet, wie es scheint, das wirkliche und ernsthafte Zur-Kenntnis-Nehmen der Fragen, vor die sich Natur- und Humanwissenschaftler heute gestellt sehen.

Religion ist neben dem Selbsterhaltungsbemühen religiöser Institutionen ein viel zu tief im Menschen verankertes *Bedürfnis nach Halt und Bewältigungs-ressourcen im Übernatürlichen*, in Gott, als dass man sich gerne verunsichern lassen würde und sich von Vorstellungen zu verabschieden bereit ist, die früher einmal plausibel waren.

Bei allen drei großen narzisstischen Kränkungen ging es eben um mehr als um die Mittelpunktstellung des Menschen als Krone der

---

<sup>4</sup> In: Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie, Wien 1977, 517 (516-518).

Schöpfung. Es ging um die Autorität der Bibel<sup>5</sup> und um die Frage nach der Existenz Gottes und seinem Wirken in der Welt.

Heutzutage helfen sich die meisten Theologen (und Christen im Allgemeinen) mit dem Motto, Naturforschung und Glaube gehörten eben ganz verschiedenen Ebenen und Perspektiven an. Jede hätte ihr eigenes Recht. Aber genau dieser Burgfrieden ist viel zu einfach (und häufig denkfaul), wie wir sehen werden. In Wirklichkeit sitzt die Angst vor dem Glaubens- und Gottesverlust immer noch zu tief! Aber gleichzeitig führt die Glaubensverlust-Angst oder auch einfach das fromme Brett vor dem Kopf der Religionen und der beamteten Glaubensvertreter (u.a.) dazu, dass die Kirchen immer leerer werden.

In unseren eigenen (europäischen) Breitengraden sind die großen Kircheninstitutionen noch vergleichsweise offen, weltzugewandt und diskursfähig, wenn man an andere Ausprägungen christlicher Religion weltweit denkt. Die Diskussionen um die Evolutionstheorie haben an Heftigkeit verloren, sind aber im Kern immer noch die gleichen wie im 19. Jahrhundert, als Charles Darwin<sup>6</sup> mit seiner bahnbrechenden Theorie von der Entstehung der Arten für heftigste Diskussion sorgte. Die meisten Christen in unseren Kirchen und Gemeinden haben zur Kenntnis genommen, dass eine Reihe von Grundannahmen der Evolutionslehre sich durch immer weitere Forschungen und Funde bewahrheitet haben. Und vieles davon hat in popularisierter Form längst in das allgemeine Denken und in die alltägliche Weltan-

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu Karen Armstrong, *Im Kampf für Gott. Fundamentalismus in Christentum, Judentum und Islam*, München 2007, 143f. 253.253-258.

Der Kampf gegen die Evolutionslehre wurde hauptsächlich auf dem Gebiet der Bibelwissenschaft geführt, wofür sich das presbyterianische Seminar in Princeton, New Jersey, zu einem Zentrum entwickelte: „Jedes Wort der Bibel sei göttlich inspiriert, es dürfe nicht durch allegorische oder symbolische Exegese verzerrt werden... Alle Geschichten und Aussagen der Bibel, hieß es ..., seine ‚absolut frei von Irrtümern und für den Glauben und Gehorsam bindend‘. Alles, was in der Bibel stünde, sei ‚absolute Wahrheit im Hinblick auf die Fakten‘. Wenn in der Bibel stand, sie sei göttlich inspiriert, dann *war* sie göttlich inspiriert“. Ebd.208. – Das war 1874, sollte aber in dieser Form im 20. Jahrhundert noch erheblich weitergehen.

<sup>6</sup> 2009 war der 200. Geburtstag von Charles Darwin (1809-1882) und der 150. Jahrestag der Publikation seines Hauptwerkes *On the Origins of Species by Means of Natural Selection*.

schauung Eingang gefunden hat. Die meisten Gläubigen hierzulande haben keine Lust, sich durch Fundamentalopposition gegen die Erkenntnisse der Naturwissenschaften zu blamieren. Tragen wir also - zumindest in unserem gesellschaftlichen Kontext - mit unserem Thema inzwischen Eulen nach Athen?

Eher herrscht eine eigentümliche Bewusstseinspaltung unter religiösen Menschen vor, die inzwischen chronisch geworden zu sein scheint; d.h. die meisten haben gelernt, sich darin einzurichten, und zwar - nach meinem Eindruck - so:

Da sitzt man als Gottgläubiger sonntags im Gottesdienst und bekennt „*Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde*“. Oder – mit Martin Luther - „*Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat mit allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält..., in allen Gefahren mich beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit*“ (Luthers Kleiner Katechismus). Aber am selben Abend noch sitzt derselbe Gläubige mit offenem Mund vor einer atemberaubenden Wissenschaftssendung im Fernsehen, wo ihm zum Beispiel plausibel erklärt wird,

- dass die Wiege der Menschheit nicht vor 6000 Jahren im Garten Eden zwischen Euphrat und Tigris stand, sondern im ostafrikanischen Grabenbruch vor 6-8 Millionen Jahren<sup>7</sup>,

---

<sup>7</sup> Also in der letzten Phase des Tertiärs bis zum Beginn des Quartärs.

**Wikipedia:** Das **Tertiär** ist ein geologischer Zeitabschnitt der Erdneuzeit vor Beginn des Quartärs. Das Tertiär begann vor 65 Millionen Jahren (Ende der Kreidezeit) und dauerte bis zum Beginn der Klimaveränderung vor rund 2,6 Millionen Jahren, in deren Folge das Eiszeitalter im Quartär einen Wechsel von Kalt- und Warmzeiten brachte. Das Klima auf der Erde war im Tertiär wesentlich wärmer als heute. Nach dem Massenaussterben der großen Saurier und vieler anderer Tierarten am Ende der Kreidezeit entwickelte sich hauptsächlich im Tertiär die Tier- und Pflanzenwelt, wie wir sie heute kennen.

Das **Quartär** ist der jüngste Zeitabschnitt der Erdgeschichte einschließlich des Holozäns und damit der Gegenwart. Die Wissenschaft, die sich mit der Erforschung des Quartärs beschäftigt, ist die Quartärforschung.

Das Quartär beginnt vor etwa 2,6 Millionen Jahren und dauert bis heute an. Es umfasst das gesamte Quartäre Eiszeitalter, in dem sich auch die Hominisation des heutigen Menschen abspielte. Nachdem die Antarktis bereits längere Zeit vergletschert war, kam es zu Beginn des Gelasiums auch zu Vergletscherungen in der Nordhemisphäre. Der Beginn dieser Vereisungsperiode, die mit einem

- dass die afrikanischen Menschenaffen dem Menschen so nahe stehen, dass man sie mittlerweile der Familie der Hominiden zurechnet.  
(Zwischen dem heute lebenden Menschen und dem heute lebenden Schimpansen, besteht, rein genetisch betrachtet, nur ein Unterschied von weniger als 1,2 Prozent der Erbinformation, zum Gorilla von 1,4 Prozent und zum Oran-Utan von 2,4 Prozent usw. - Das stärkt die Demut!),
- dass das menschliche Gehirn in seiner Struktur, grob genommen, die gesamte Geschichte der Evolution widerspiegelt,
- usw. usf.

Wenn es sich so verhält wie die Evolutionsbiologie es heute wieder und wieder bestätigt findet, dass die Geschichte der Natur im Ganzen und die Geschichte des Menschen im Besonderen sich einer kontinuierlichen, über Millionen von Jahren sich erstreckenden, und zwar einer ungezielten, höchst zufällig<sup>8</sup> verlaufenden Entwicklung verdankt, dann sind die traditionellen Glaubensvorstellungen schlicht und ergreifend falsch. Jedenfalls, wenn man sie als ontologische Aussagen, d.h. als Tatsachenbeschreibungen und nicht als mythologische Überlieferungen, Bilder und Symbole versteht. Würde man sie rein symbolisch verstehen, dann würden sie ihren ganz eigenen Sinn behalten, aber symbolisch sind sie eben nie verstanden worden, vielmehr ist den Gläubigen meist eingetrichtert worden, die Aussage, dass Gott die Welt und den Menschen erschaffen hat, dürfte man eben *nicht* symbolisch verstehen, nein, Gott habe das tatsächlich getan,! - wie sollen wir sonst daran glauben und darauf vertrauen, dass

---

Wechsel von Kaltzeiten und Warmzeiten bis heute andauert, wird von den Geologen als geeignete Abgrenzung des Quartärs von dem vorangegangenen Zeitabschnitt des Neogens angesehen.

<sup>8</sup> Der Begriff des Zufalls ist eine ungenaue, populäre Ausdrucksweise. Tatsächlich handelt es sich bei der Selbstorganisation komplexer Systeme um die Dialektik von *Notwendigkeit* und *Nichtvorhersehbarkeit*, die heute in einer faszinierenden, sehr einfachen mathematischen Formel dargestellt werden kann.

„Gott auch mich bewahrt und erhält, sodass kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ohne dass der himmlische Vater es nicht wüsste...“?

Irgendwie ahnen wir es, dass Religion sich weiterentwickeln müsste, um lebendig und relevant zu bleiben. Aber wir fürchten den Preis, nämlich den Verlust von tröstlichen Wahrheiten, mit denen wir groß geworden sind und die uns in der Stunde von Bedrohung, Gefahr, Krankheit und Tod vielleicht unentbehrlich sein könnten, um nicht ins Haltlose zu fallen. Aus diesem Grunde (und einigen anderen Gründen) ist Religion grundsätzlich konservativ und in und von tiefen seelischen Bedürfnissen stimuliert. Darum schaffen wir es als Normalverbraucher, Wissenschafts-Laien und glaubende Christen nicht, Bilanz zu ziehen und zu saldieren, von welchen Vorstellungen wir uns eigentlich längst trennen müssten. Wir haben Angst, in ein Loch zu fallen, in dem uns alles fraglich wird, und ziehen es deshalb vor, mit dem Nachdenken an bestimmten kritischen Demarkationslinien aufzuhören und dafür lieber eine *gemäßigte Bewusstseinspaltung* in Kauf zu nehmen, das heißt, die Wissenschafts-entdeckungen zwar nicht zu leugnen, aber den angeeigneten Glauben auch nicht in Frage zu stellen.

Dennoch oder deshalb: Unser Ringen um religiöse Gewissheit findet bereits seit langem mit einem nicht eingestandenen schlechtem Gewissen statt. Wir haben ein schlechtes Gewissen, weil wir Nobelpreisträgern eigentlich keinen Massenbetrug unterstellen möchten; wir haben ein schlechtes Gewissen, weil wir innerhalb der Kirche untereinander etwas Entscheidens schuldig bleiben, nämlich ehrlich zu sein im Blick auf das, was wir glauben und nicht glauben; und natürlich haben gläubige Menschen erst recht ein schlechtes Gewissen Gott gegenüber, weil sie sich wie gespalten fühlen zwischen Wissen und Glauben. Aber eine durch Gedankenträgheit, Verdrängung oder Ignoranz erkaufte religiöse Gewissheit wird stets äußerst unbehaglich

sein und nicht das Gefühl der Freiheit, der Zuversicht, der Freude und der inneren Übereinstimmung vermittelt.

## **B.**

### **Die Herkunft des Menschen**

Ich schlage vor, wir gehen jetzt in einem ersten Schritt einfach einmal möglichst beschwingt und ohne Scheuklappen den Tatsachen entlang, die in der Evolutionsbiologie und Paläontologie (die Wissenschaft von den Lebewesen vergangener Erdzeitalter) inzwischen als weitgehend gesichert gelten, unbeschadet der Fülle von Fragen und Rätseln, die noch nicht gelüftet sind oder auch nie eine sichere Antwort erfahren werden.

Dafür stelle ich ein Zitat voran von *Friedemann Schrenk*, Professor für Paläontologie und Leiter der Sektion Paläoanthropologie an der Universität Frankfurt am Main.

Er begann einen Vortrag in der Europäischen Akademie Otzenhausen (Saarland) beim 8. Forum des „(Wissenschafts-)Forums für Verantwortung“ vom 27. März bis 1. April 2009 mit den Worten:

*„Die vergangenen zwei Jahrzehnte gehören zu den glanzvollsten Zeiten in der Geschichte der Paläoanthropologie. Die Suche nach dem Ursprung des Menschen wurde erheblich ausgeweitet, und die Häufung von Funden half bei der Rekonstruktion unserer Vergangenheit. Fragen nach der Entstehung des aufrechten Ganges, nach der ersten Auswanderung aus Afrika, nach dem Beginn der Kultur und nach dem Verhältnis<sup>9</sup> von Neandertalern sind der Beantwortung nähergekommen. Durch die erhebliche Erweiterung der Datenbasis vor allem*

---

<sup>9</sup> Ergänze: Gemeint ist wohl das Verhältnis des Neandertalers zum homo sapiens bzw. Cro-Magnon-Menschen



*auf den Gebieten der Paläoökologie und Paläoklimatologie wird ein Zusammenhang zwischen dem Klima und den entscheidenden Phasen der Menschheitsentwicklung, vor allem für die Entstehung des aufrechten Ganges vor 8-6 Millionen Jahren und den Beginn der Kultur zwischen 3 und 2 Millionen Jahren, deutlich, ebenso für die Ausbreitung früher Hominiden von Afrika aus nach Asien und Europa“.<sup>10</sup>*

Der Mensch – ein Säugetier, Mitglied der Primatenfamilie (sog. Hominidae: Gorillas, Schimpansen, Orang-Utans plus alle Vorstufen sowie *frühmenschlichen* Vorfahren des homo sapiens).

Schauen wir uns zunächst den Stammbaum an. Seit etwa 1990 sind ältere Hypothesen korrigiert worden, sodass jetzt von folgender Entwicklung ausgegangen wird:

- Bei den Primaten haben sich aus gemeinsamen Vorfahren zuerst die **Gibbons** bereits vor etwa 20 Mio. Jahren abgespalten und sind ihren eigenen Weg gegangen, weit später als ursprünglich angenommen.
- Ca. 5 Mio. Jahre später, d.h. vor 15 Mio. Jahren, trennen sich die **Orang-Utans** plus ihre Unterfamilien von den Gorillas und den Schimpansen. Von jetzt an, d.h. zwischen 15 und 8 Mio. Jahren besetzen die Menschenaffen die unterschiedlichsten Lebensräume in Asien, Europa und Afrika.
- vor 8-9 Mio. Jahren schlagen die **Gorillas** ihren eigenen Weg ein,
- danach, vor 6-8 Millionen Jahren stehen wir an der Weggabelung zwischen **Schimpansen** und der Weiterentwicklung in Richtung Früh- bzw. Vormenschen.
- Vom ersten „Menschen“ sprechen wir ab dem **homo erectus** vor 2 Mio. Jahren. Dazwischen liegen 4 -6 Mio. Jahre der “Hominisation“ bis zum homo sapiens!

---

<sup>10</sup> Evolution und Kultur des Menschen, Hrg. Von Ernst Peter Fischer u. Klaus Wiegandt, , Frankfurt 2010, 32.

Schauen wir, was es inzwischen an **Funden** gibt:

- Aufsehend erregend waren Funde in Steinbrüchen und Höhlen Südafrikas, z.B. ein fossiler Kinderschädel, das sog. *Taun-Baby*, 1924 gefunden und von Forschern lange Zeit für ein Schimpansen-Kind gehalten, doch...
- 12 Jahre und 14 Jahre später fand man in der Nähe mehr als 500 Überreste, darunter ein komplettes Skelett mit Schädel, auf den Namen „Cinderella“ getauft, sodass man heute überzeugt ist:

Wir befinden uns in einer Entwicklungsphase nach der Abspaltung des Schimpansen, bei der die Forschung noch nicht von der Gattung *Homo* spricht, sondern von *Australopithecinen*, was übersetzt „Affen des Südens“ heißt; tatsächlich handelt es sich aber nicht mehr um Affen.!

Insbesondere die südafrikanischen Funde, 2 bzw. 2,5 Millionen Jahre alt, zeigen Hominiden, die eindeutig aufrecht gegangen sind, wenngleich das Gehirn noch Schimpansengröße besitzt, und diese Funde zeigen zum Beispiel eine spezielle Differenzierung: Es gab da Vormenschen, die auf vegetarische Nahrung spezialisiert waren und sehr robust gebaut sind, und eine andere, zierlichere Linie, die Allesfresser waren.

- Nach 1959 kam es dann zu atemberaubenden Funden im *östlichen* Afrika, im heutigen Tansania und Kenia, später auch im westlichen Afrika, darunter der „Nußknacker-Mensch“ (*Zinjanthropus boisei*, 1,8 Mio. Jahre alt).
- In den selben Sedimentschichten fand man 1964 die damals älteste Gattung *Homo (homo habilis)*, Urmenschen, die vielleicht schon Steinwerkzeuge benutzten und die mit anderen Frühmenschen gleichzeitig nebeneinander lebten.

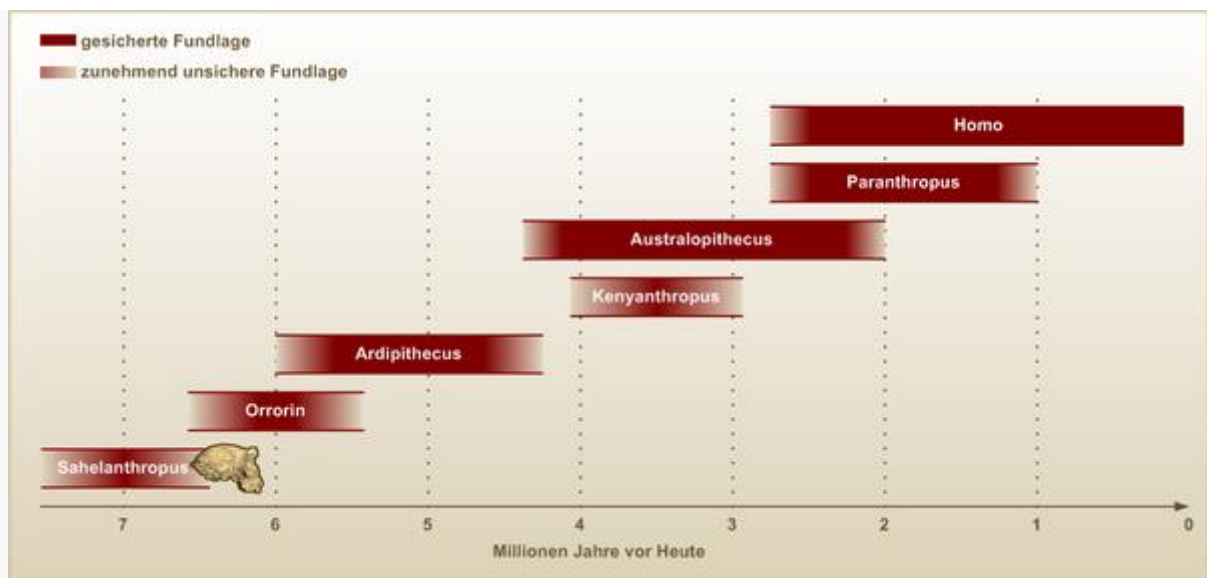
- Dann fand man Reste von Frühmenschen, die heute zu der Gattung *Australopithecus afarensis* gezählt werden, darunter der berühmte *Lucy*, (3. Mio Jahre alt).
- Dann der Aufsehen erregende Fund von Fußspuren eines Erwachsenen und eines Kindes, 3,6 Millionen Jahre alt, was bedeutet, dass zu dieser Zeit der aufrechte Gang schon voll entwickelt war.
- 1972 gab es am Ufer des Turkana-Sees in Kenia weitere Funde, nämlich 120 Schädelfragmente, Zähne und Skelette, sowohl von *Australopithecinen* als auch der Gattung *Homo*.  
So folgte eine Sensationsmeldung auf die andere, auch aus
- Äthiopien, wo man von einer Gattung namens *Ardipithecus* Zähne fand, die über 5 Mio. Jahre alt sind.
- Es folgten Funde von 4 Mio. alten Frühmenschen.
- „In das Dunkel des ältesten Abschnitts des Stammbaums der Menschen fiel dann Ende 2000 ein erster Lichtstrahl, als in sechs Millionen Jahre alten Schichten Kenias der aufrecht gehende ‚Millennium-Mensch‘ (*Orrorin tugenensis*) entdeckt wurde. Kurz darauf kamen in Äthiopien bis 5,8 Millionen Jahre alte Funde des *Ardipithecus kadabba* zum Vorschein“<sup>11</sup> – und dann, die Krönung, ebenfalls 2002: die Entdeckung des 6-7 Mio. Jahre alten bislang ältesten Hominidenrestes im Tschadbecken (*Sahelanthropus tchadensis*).

Von diesem Zeitpunkt des Findens und Forschens an musste eine bis dahin gestellte Frage grundsätzlich revidiert werden, nämlich die Frage nach dem Bindeglied (missing link) zwischen Affe und Mensch. Stattdessen haben wir es mit unterschiedlichen Varianten von Vormenschen über einen langen Zeitraum entlang der Grenzen des tropischen Regenwaldes zu tun.

---

<sup>11</sup> Friedemann Schrenk, Evolution und Kultur des Menschen, Forum für Verantwortung, 40f.

Der Mensch ist also „mehrmals entstanden“ – vergleichbar den Ruten eines Strauches, die getrennt nebeneinander aus dem Boden sprießen! Und zugleich sind alle Arten und Populationen des „Menschen“ bis auf den homo sapiens sapiens oder Cro-Magnon-Mensch – *ausgestorben*. Ein gigantisches Artensterben unter den Vor- und Frühmenschen: Das wird uns theologisch noch zu beschäftigen haben!



Die [Gattungen](#) der [Hominini](#):

Die zeitliche Abfolge lässt *keine* Rückschlüsse auf ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu.

Aber wenden wir uns zunächst der entscheidenden Frage zu. Warum und wieso ist eigentlich die Primatenentwicklung in Richtung Vor- und Frühmensch bis zum homo sapiens eingetreten?

Jedenfalls erkennen wir da keine „Schöpferhand“, sondern ein einziges Gefüge von geologischen und klimatischen Ursachen und Wirkungen! Notwendig ist daran nur eins:

- Geologische Veränderungen führen zu Klimaveränderungen,
- Klimaveränderungen führen zu Anpassungs- und Selektionsprozessen in der Pflanzen- und Tierwelt.

Vor 9-7 Mio. Jahren waren die afrikanischen Urwälder auf Grund von Klimaveränderungen geschrumpft, sodass die Savannen entstanden: das ideale Entstehungsgebiet für die Entwicklung des aufrechten Ganges.

Ein Teil der Australopithecinen, der „Vormenschen“ also, waren offenbar Vegetarier, andere Populationen waren Alles(fr)esser bzw. Frisch-Aas-Sucher.

Vor etwa 2,8 Millionen Jahren gab es weitere starke Klimaschwankungen in Afrika, und dadurch entstanden „mosaikartige Lebensräume“. Dazu gehörten savannenartige Gebiete, die für die Vormenschen einen Selektionsdruck auf Grund der Ernährungsmöglichkeiten bewirkten. Außerdem spalteten sich jetzt die Australopithecinen auf in die Gattungen „Nussknacker-Mensch“ und *Homo* (Urmensch), das war vor 2,5 Mio. Jahren. Diese beiden Gattungen lebten fortan parallel. Die Gattung *Homo überlebte* und wurde viel später zum *homo sapiens*, die andere, wiewohl viel robustere, starb vor 1 Mio. Jahren aus.

„Wenn auch der aufrechte Gang vielleicht mehrmals unabhängig voneinander entstanden ist, so widerspricht jedenfalls kein einziger Fund der Auffassung, dass der Beginn der Menschwerdung der aufrechte Gang war und nicht die Vergrößerung des Gehirns. Durch den Stand auf zwei Beinen konnten unsere Vorfahren erstmals ihre Hände benutzen. Dies schuf die Voraussetzung dafür, dass Werkzeugkulturen entstanden“<sup>12</sup>, was zu mehr Möglichkeiten der Nahrungsbeschaffung und -verarbeitung führte. Und dies wiederum führt zum Wachstum der Gehirne. Hinzu kamen zunehmende Neugier und eine beginnende vorausschauende Lebensweise. „Einer der ersten ‚Vorausschauer‘ war der Werkzeugbenutzer *Homo rudolfensis*“<sup>13</sup>.

---

<sup>12</sup> Schrenk, a.a.O., S. 45.

<sup>13</sup> Ebd.

## Der Selektionssieger *Homo erectus*...

Obwohl noch lange begleitet von Australopithecinen ist er es, der nun zum ersten Mal ein „Visum beantragt“ für Gebiete *außerhalb Afrikas*. *Homo erectus* war ein Bär von Mensch und in der Lage, Material und Nahrung über weite Strecken zu tragen und somit auch neue Wohnorte aufzusuchen. Sein Gehirn beträgt nun 800 – 900 Gramm - da kann ein Gorilla-Männchen nur blass vor Neid werden.

*Homo erectus* war der erste wirkliche Jäger, er benutzte Faustkeile, benutzte Feuer zur Nahrungszubereitung, baute komplizierte Waffen, deren Herstellungsweise er sorgfältig tradierte – und so müssen wir diesem erfolgreichen Wildbeuter und Sammler ein entsprechend differenziertes Weltbild unterstellen, wenngleich er nach heutiger Kenntnis noch nicht zu symbolischem Denk in der Lage war und auch noch nicht künstlerisch tätig war. Aber – er war ein Mensch! Und als solcher – nach mehr als 1,5 Mio. Jahren dann doch dem Aussterben ausgeliefert.

Das hat noch keinem christlichen Theologen ein graues Haar wachsen lassen! Was heißt „Gott, der Schöpfer und Erhalter“ angesichts solcher grandioser Auslöschungen unserer Vorfahren?

Wohin ist unser Freund und Vorfahre gewandert? Nach bislang ältesten Funden finden wir ihn bereits vor 1,8 Mio. Jahren auf *Jawa* und in *China*, aber auch in *Georgien* fand man bereits mehrere Schädel und

---

Das bislang älteste Fundstück dieses ältesten Angehörigen der Gattung Mensch stammt aus Uraha im Karonga-District Nord-Malawis am Malawi-See. Und dieser See liegt, was nun wichtig ist, mitten im noch heute vulkanisch aktiven *Afrikanischen Rift*, das als Senkungszone von Jordanien durch das Rote Meer und weiter durch Nord- und Ostafrika verläuft. Denn hier veränderten sich die klimatischen und ökologischen Rahmenbedingungen, und das muss der Beginn der Werkzeugkultur gewesen sein, das heißt sowohl ein Vorteil im Blick auf die Ernährungsweise als auch der Beginn von kulturellem Verhalten, denn die Herstellung von Gegenständen gibt es im Tierreich, auch unter den Primaten, nicht. Damit entsteht im Blick auf die Lebensweise eine größere Flexibilität und das wiederum zieht die Entstehung eines leistungsfähigeren Gehirns nach sich.

Unterkiefer (das waren also die ältesten Eurasier). Und wieder gab es eine Sensation: 2004 wurden Skelett- und Schädelreste entdeckt von über 10 Individuen auf der indonesischen Insel *Flores*; es handelt sich aber um einen Zwerg von Mensch, was bedeuten kann, dass er schon vor *Homo erectus* in die weite Welt aufbrach (dort ist er erst vor 17.000 Jahren ausgestorben!)<sup>14</sup>

Der vorletzte Evolutionsschub auf dem Weg zum *Homo sapiens* fand vor 700.000 Jahren statt. In Afrika, Asien und Europa entsteht der sog. „archaische *Homo sapiens*“. Und aus diesem geht in Europa der *Neandertaler* hervor.

## Der Neandertaler

Die meisten Auffassungen über ihn (als keulenschwingender Grobian) wurden in den vergangenen Jahren ein für allemal revidiert. Der Neandertaler gehört zweifelsfrei zu der Kategorie *homo sapiens* – nur mit der Eigenschaft, ausgestorben zu sein.

Ist schon der ausgestorbene *homo erectus* mit der traditionellen Schöpfungslehre unvereinbar, wonach Gott als Ziel und Krone der Schöpfung „uns“ im Blick gehabt haben soll, so ist die Geschichte des Neandertalers theologisch im herkömmlichen „biblischen“ Sinn nicht verstehbar.<sup>15</sup>

Der Neandertaler war ein hoch entwickelter Frühmensch, der vielleicht rudimentär sprechen konnte, offenbar Musikinstrumente herstellte und benutzte, der seine Toten bestattete, der sich mit Zierketten schmückte und seinen Körper bemalte, der seine Mahlzeiten kochte, der erste Formen von Zelt- und Hausbau beherrschte und der all seine Fähigkeiten an die nächsten Generation weiterzugeben wusste. Und es war eben in dieser Epoche der mittleren Steinzeit bzw. im Moustérien, dass die *Voraussetzung aller Religion* (freilich noch

---

<sup>14</sup> Vgl. a.a.O. Seite 49.

<sup>15</sup> Zum „theologischen Problem“ des Neandertalers: Eugen Drewermann, *Der sechste Tag. Die Herkunft des Menschen und die Frage nach Gott*, 2004, S.145-147.

keine religiösen Vorstellungen oder Praktiken als solche) jetzt gegeben war: die Fähigkeit zu symbolischem Denken.

Wenn wir auch keine Funde über einen Begräbniskult beim Neandertaler haben, so doch über die *Tatsache* des Bestattens: was bedeutet das? Es ist also beim Neandertaler zum ersten Mal zu einem Nachdenken über den Tod gekommen.

„Alle Indizien sprechen demnach dafür, dass sich der Neandertaler hinsichtlich seiner intellektuellen Fähigkeiten, seines Fühlens und Denkens nicht vom *Homo sapiens* und damit vom heutigen Menschen unterschied – bis auf eines: er lebte deutlich früher.“<sup>16</sup> Und er konnte schlechter sprechen.

Warum ist er ausgestorben? Vor allem wohl wegen einer zu geringen Anpassungsfähigkeit an das wärmer werdende Klima – und: weil der *homo sapiens* entlang des Weges kam, der über eine noch größere Palette von Fähigkeiten verfügte.

## **Homo sapiens**

Während nun der Neandertaler eine eigenständige Weiterentwicklung des *homo erectus* ist, war längst schon eine parallele Entwicklung in Gang, wiederum in Afrika, vor 150-100.000 Jahren, und diese Entwicklung führt dann zum heutigen *homo sapiens*, der als einziger überlebt und „das Rennen gewonnen“ hat. Es hat also mehrmals große Wanderungen von Afrika nach Eurasien gegeben. Der künftige *homo sapiens* trat sie aber erst viel später an; zuerst lebte er mit dem Neandertaler im Vorderen Orient 50.000 Jahre lang gleichzeitig, nach Europa kam er aber erst vor 40.000 Jahren an, wo er dann mit den dortigen Neandertalern nur noch 5000 Jahre zusammen existierte<sup>17</sup>.

---

<sup>16</sup> Ina Wunn u.a., Götter, Gene Genesis, S. 54.

<sup>17</sup> Wunn, S. 62, 63.



## C.

### Der Mensch, ein Erdling – und die Gottesfrage

In uns steckt das Erbe dieser Entwicklung! Und diese ist vollständig „ungeplanter“ Art und in keinem Sinne einlinig-linear, meist z.T. durch katastrophale Naturereignisse ausgelöst, an die die Frühmenschenspopulationen sich entweder anzupassen vermochten oder untergingen; nichts davon hat mit der „Schöpfung“ zu tun, die wir einem gütigen, väterlichen Gott zuschreiben und von ihm erwarten.

Viele fragen jedoch:

*Kann nicht einfach die ganze Naturgeschichte als von Gott gelenkt verstanden werden?*

Die traditionelle Dogmatik spricht davon, dass Gott sich seiner Schöpfung gegenüber betätigt als der Bewahrer (Konservatio), der auch nach dem ursprünglichen Schöpfungsakt weiterhin einwirkt und mitwirkt (Concursus) und die Schöpfung regiert (Gubernatio). Kann man so nicht die Evolution interpretieren?

Das entscheidende Problem entsteht, wenn man sich klar macht, dass „die Entstehung des Menschen“, wie wir soeben beim Neandertaler sahen, für alle frühzeitlichen Populationen zugleich mit ihrem sang- und klanglosen *Untergang* endete. Was soll daran als Gottes „Bewahren, Erhalten, fortwährendes Beeinflussen und Regieren“ erkennbar sein?

Man müsste, wenn Gott im traditionellen Sinn der Schöpfer sein sollte (im Sinne von „machen“ oder im neuerdings vorgeschlagenen Sinn von „die Evolution wollen und mitgestalten“), zugleich von Gott als dem Zerstörer oder Vernichter sprechen! Dafür hat der Hinduismus seinen zweit- oder dritthöchsten Gott Shiva! Shiva ist genialer Schöpfer und zerstörender Wüterich in einem.

Wegen dieses Problems des Absurden, des Bösen und Misslungenen in der Schöpfung hat der große frühchristliche Theologe Marcion<sup>18</sup> den Schöpfungsglauben radikal verworfen: um Gott in Schutz zu nehmen vor so viel Dilettantismus und Missratenem! Er ist als Ketzer aus der Kirche ausgeschlossen worden. Seit dem hat das Christentum ein Problem mit der dunklen Seite des Phänomens „geschaffenen Welt“.

Ebenso wenig können wir außerhalb einer reinen Glaubensspekulation etwas anfangen mit der Aussage des großen protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts *Karl Barth*, der in seiner Schöpfungslehre schreibt:

*Die Schöpfung ist der äußere Grund des Bundes (den Gott mit den Menschen schließt), und der Bund ist der innere Grund der Schöpfung (sein innerer Sinn).<sup>19</sup>*

Wenn solche Aussagen als ontologische Realität wahr sein sollen, dann waren alle ausgestorbenen Frühmenschen von diesem „Bund“ offenbar ausgeschlossen oder darüber unwissend, was für ihr Dasein in der Welt dasselbe ist. Daran zeigt sich, dass die gesamte Philosophie und Theologie nie etwas anderes im Blickfeld gehabt hat als den homo sapiens, der aber eben aus völlig zufälligen Gründen evolutionsmäßig zum Sieger geworden ist.

---

<sup>18</sup> **Marcion** (\* um 85 in Sinope in Pontus; † 160) war der Begründer des Markionismus, einer einflussreichen christlichen Richtung des 2. Jahrhunderts mit gnostischen Einflüssen. Seine religiösen Bestrebungen und Lehren wurden im Prozess der Selbstdefinition der Alten Kirche als irreführend („häretisch“) angegriffen. So ging er in die Kirchengeschichte als Erzketzer ein, entfaltete aber schon insofern große Wirkung, als ihm die reichste apologetische Literatur gewidmet wurde. In der liberalen Theologie wurde zum Teil eine Rehabilitation Marcions als einer Art frühkirchlichen Reformators unternommen.

Marcion ist der erste Theologe, der systematisch einen Unterschied definierte zwischen einem guten Gott der Liebe des Neuen Testamentes, wie er von Jesus als Vater verkündigt wurde, und einem bösen Gott des Alten Testamentes, der für Schöpfung, Gesetz und Gericht verantwortlich sei.

<sup>19</sup> Barth, KD III/1: „Die Schöpfung ist nur der äußere Grund des Bundes, seine technische Ermöglichung und die Ausstattung des Raumes, in welchem sich die Geschichte des Bundes abspielen sollte“ (107). Und KD III/3: „Gott vollstreckt seine väterliche Herrschaft über sein Geschöpf darin, dass er es *erhält*, aufrechterhält, bewahrt, seiner Existenz Dauer gibt“ (67). Zweitens: Gott begleitet sein Geschöpf“ (103). Drittens: Gott *regiert* über seine Schöpfung, indem er für die Schöpfung einen Sinn und Plan und eine Absicht hat (175).

Aber auch noch etwas anderes scheint heute problematisch zu werden: eine universalistische „Christus“-Konzeption, wonach Jesus von Nazareth, zum himmlischen Christus avanciert, die Mitte der Zeit sei und der präexistente Schöpfungsmittler (Kol.1,16-20).<sup>20</sup>

Kommen wir noch einmal zurück zu den narzisstischen Kränkungen des modernen Menschen durch die Naturwissenschaften und insbesondere durch die Evolutionsbiologie.

Ist das Ganze wirklich eine Kränkung? Muss man es so sehen?

Ich sehe darin eher die Chance, dass wir durch die Evolutionsbiologie allmählich zu einem neuen Bild von uns selbst finden im Zusammenhang mit der gesamten Schöpfung, nämlich zum ökologische Bild einer einzigen, zusammenhängenden und von einander abhängenden *Schöpfungsgemeinschaft*.

So kann sich gerade das Gegenteil des Gefühls einer Kränkung einstellen.

Diese Erkenntnis des Eingebettetseins haben uns nicht die Hochreligionen gebracht, jedenfalls nicht die mosaischen, sondern wir wurden daran erinnert etwa durch Begegnungen mit Indianerstämmen, oder eben durch die Naturwissenschaften seit Darwin – oder durch die moderne Ökologiebewegung, die nicht von den Kirchen oder Religionen ihren Ausgang nahm.

Die großen Weltreligionen müssten demütiger werden. Demut heißt lat. *humilitas* – und darin steckt unser deutsches Wort „Humus“: Erde, Muttererde!

Wir stehen der Schöpfung nicht gegenüber, wir sind nicht ihr Haupt und nicht ihr Herr und Gebieter, wir sind nicht das Ziel der Evolution, sondern nur eines ihrer Ergebnisse. Ist also der Gedanke der Zusammengehörigkeit allen Lebens und aller Lebewesen nicht auch

---

<sup>20</sup> Siehe dazu Drewermann, Der sechste Tag, S. 175.

faszinierend, vielleicht sogar tröstlich – und befreit uns diese Voraussetzung nicht von unserer Hybris und unserem Herrschaftskomplex?! Dieses neue Bewusstsein dafür, dass wir Teil einer einzigen Schöpfungsgemeinschaft sind, impliziert, dass wir eine neue Theologie brauchen, die erst noch geschrieben werden muss – bzw. die ansatzweise seit einigen Jahren entwickelt wird. Dazu gehören sehr viele Revisionen, Abschiede und eine Umkehr und Abkehr vom *Anthropozentrismus* (Zentralstellung des Menschen im Kosmos).

Ich nenne einmal ein Beispiel für diesen aberwitzigen Anthropozentrismus, mit dem wir alle groß geworden sind:

Die technische Zivilisation hat verlernt, das Leiden der Schöpfung überhaupt zu spüren. Das kann man ablesen an allen Geschichtsbüchern und Berichten über Kriege, die geführt werden. Wenn da von den Opfern die Rede ist, so sind es immer nur die Menschen. Nie wird der zerstörten Pflanzenwelt und vor allem der durch den Krieg gequälten und vernichteten Tiere gedacht! Das kommt überhaupt nicht vor!

Eine solche Schöpfungstheologie würde freilich nicht mehr sagen können: Gott hat alles „gemacht“ und seine beste Idee war der Mensch, sondern: alles ist aus einfachsten Formen ge- und erwachsen, wir Menschen aber sind die einzigen, die für das alles Verantwortung zu übernehmen in der Lage sind.

Gott würde dann kein *deus faber* mehr sein und der Mensch auch kein *homo faber* mehr, sondern wir müssten ganz neue Kategorien finden, die sowohl Gott als auch den Mensch in den universalen Lebensprozess und Lebenszusammenhang stellen.

Diese *humilitas*, dass wir wie alle anderen Geschöpfe auch „*Erdlinge*“ sind, kann auch der Anfang der Weisheit sein und etwas Befreiendes bedeuten.

Schließlich lernen wir durch die Astrophysik und Evolutionsbiologie, in ganz anderen *Zeiträumen* zu denken und vor allem in großen *kontinuierlichen Prozessen*. Der alte Glaube, wonach Gott die Welt „einfach

so gemacht habe“, war ein geschichtsloser Glaube. Das kann man den Alten noch verzeihen, die in der Welt mythischen Denkens zu Hause waren. Aber die modernen Kreationisten wollen ein geschichtsloses Schöpfungskonzept auch heute noch verteidigen und meinen, damit dem lieben Gott einen Gefallen zu tun. In Wahrheit ist das aber reinsten Rationalismus, weil wider besseres Wissen die Entstehung des Kosmos und der belebten Natur in den Kategorien einer quasi *technischen Herstellung* beschrieben wird. Und Gott ist dann diese Art von „Hersteller“. Aber alles ist und hat eine Geschichte und alles geht auseinander hervor.

Wir werden bei unseren folgenden Themen und Betrachtungen bald sehen, wie erhellend ein prozesshaftes Verständnis von allem, was ist, auch für das *Verstehen von Religion* ist!

Dennoch gibt es immer wieder und wahrscheinlich noch jahrhundertlang hartnäckige Abwehrhaltungen gegen ein evolutives Verständnis der Welt und des Menschen.

Ich glaube, dass wir uns mit einem evolutionären Verständnis der Welt und unserer selbst so schwer tun, *weil wir vor etwas Angst haben*. Wenn es nämlich heißt, dass die Evolution blind ist und keinerlei Masterplan hat, dann steht für uns eine Frage auf, die tatsächlich Angst machen kann: Gibt es dann überhaupt einen Sinn? Und: wo finden wir Halt in einem letzten Sinn, der im Leben und auch im Sterben noch gilt. Ich glaube, das ist die eigentliche Ursache, warum wir uns schwer tun mit der Aussage, dass die Welt heute nicht mehr durch Gott erklärt werden kann.

Dabei steht der Glaube im Sinne einer Vertrauensbeziehung zu einer letzten göttlichen Wirklichkeit überhaupt nicht zur Debatte. Und zwar deshalb nicht, weil wir uns als Menschen sozusagen intuitiv bzw. auf evidente Weise anders erfahren als so, dass mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen alles gesagt sei. Wir erfahren uns nämlich als *Subjekte*. Und wir erleben in existentieller Weise, dass es ganz an-

dere Dimensionen und Wirklichkeiten gibt als diejenigen, die im Betrachtungsfeld des Naturwissenschaftlers stehen, ja, die naturwissenschaftlich gesehen überhaupt keine Rolle spielen, ja, nicht einmal in den Blick kommen. Diese *Kategorien des Lebens* sind zum Beispiel

1. das Gute,
2. das Wahre,
3. das Schöne,
4. das Gerechte
5. die Wahrnehmung des Leidens
6. die Liebe und
7. der Sinn.

Gerade in diesen Kategorien aber kommt in allen Religionen **die Wirklichkeit Gottes** zur Sprache! Wohingegen uns der alte Versuch, Gott zur Erklärung sowohl der Geschichte des Universums wie der Geschichte der Menschheit zu bemühen, uns buchstäblich in Teufels Küche bringt. Nichts führt in solche Widersprüche, Sackgassen, Ungeheimheiten und Aporien, wie wenn man mit Gott etwas Gegebenes erklären möchte- sei es die Natur oder den Gang der Weltgeschichte oder die persönliche Lebensgeschichte: Wenn Gott z.B. „der Erretter aus irgendeiner Not“ war, warum dann nicht der Erretter aus allen Millionen anderen Nöten? Wenn Gott von der Theologie vollmundig als der Schöpfer und Erhalter alles Geschaffenen bekannt und gepriesen wird, wo war oder ist dieser Gott dann angesichts der unermesslichen Vernichtungsprozesse, die in der Natur vonstatten gingen und vonstatten gehen, und sei es ausgelöst durch eine banale tektonische Plattenverschiebung in der Tiefsee? - Der Auffassung, dass das sagenhafte Artensterben in der Naturgeschichte einschließlich des sang- und klanglosen Untergangs aller übrigen frühmenschlichen Populationen doch kein besonders bedrückender Umstand sei, da doch ohnehin jedes Lebewesen, jeder Mensch einmal sterben müsste, muss widersprochen werden: Das Sterben eines irgendeines einzelnen Delphins ist ontologisch gesehen ebenso wie in theologi-

schem Betracht etwas anderes als das Sterben des *letzten* verbliebenen Delphins!

Wenn nun die Frage nach Gott nicht auf der Ebene der Welt- oder Naturerklärung behandelt werden darf (was die meisten Gläubigen einstweilen noch nicht begreifen oder akzeptieren), sondern in den Kontext jener oben genannten anderen „Wirklichkeiten“ menschlicher Existenz gehört, die unser menschliches Dasein zutiefst bestimmen und ausmachen, dann wird jeder Nicht-Glaubende oder überzeugte Atheist freilich sofort fragen: Muss man an Gott glauben, um die Wirklichkeit des Guten, der Liebe, des Sinns usw. zu erfassen und zu verwirklichen?

Dem ist natürlich nicht so.

Vielmehr möchte ich dazu sagen:

Ich sehe heute drei Optionen, die man unbedingt ernst nehmen muss und die sich sogar gegenseitig befruchten können:

- a) ein demütiger, ehrlicher Atheismus, sofern er ökologisch und menschenrechtlich sensibel ist.
- b) ein „frommer Agnostizismus“, der die Grenzen des menschlichen Erkennens betont und doch offen bleiben möchte für ein unaussprechliches Geheimnis - und
- c) ein gottbezogener Glaube, sofern er nicht aus reinen Projektionen besteht, sondern sich Gott einfach anvertrauen möchte, sich Gott verdankt und von Gott einen Auftrag für diese Welt vernimmt.